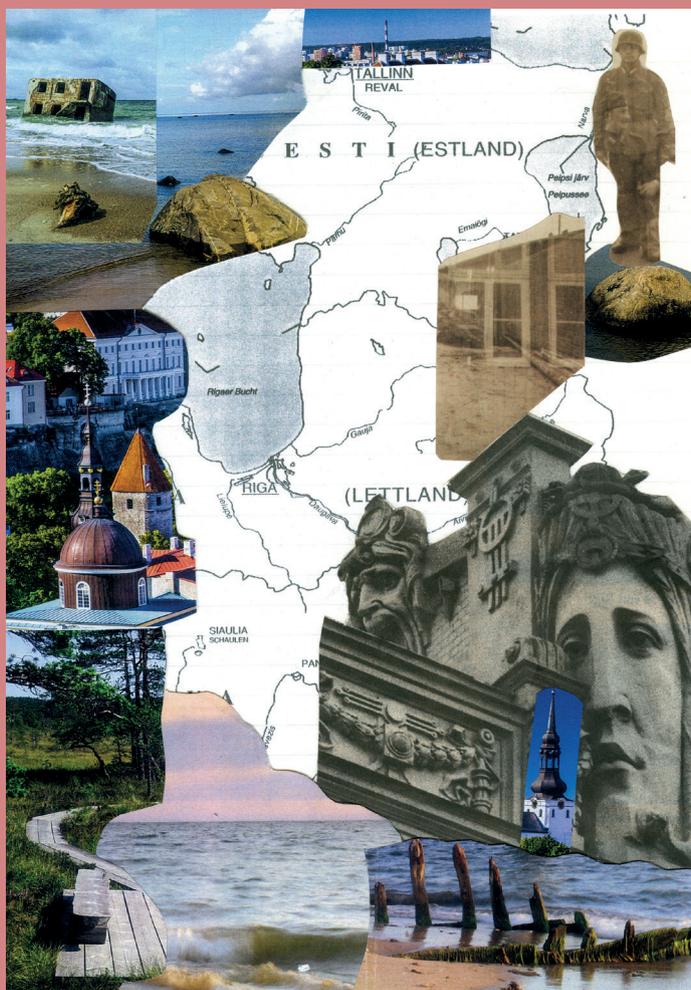


Thomas Stölzel

Angelehnte Türen



Baltische Momentaufnahmen

Königshausen & Neumann

Thomas Stölzel — Angelehnte Türen

Thomas Stölzel, tätig als Autor, Herausgeber, Dozent, Moderator sowie als Therapeut, Berater und Coach. Studium und Promotion in kulturwissenschaftlichen Fächern. Aus- und Weiterbildungen u. a. in hypnosystemischer Therapie und Beratung. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Thomas Stölzel

Angelehnte Türen

Baltische Momentaufnahmen

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Umschlag: skh-softics / coverart
Umschlagabbildung: © Thomas Stölzel, 2024

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-8785-1
eISBN 978-3-8260-8786-8

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de
www.buchhandel.de
www.buchkatalog.de



Inhalt

Das Baltikum vor dreißig Jahren	7
Das Baltikum vor achtzig Jahren	13
Angelehnte Türen – Baltische Momentaufnahmen	23

Das Baltikum vor dreißig Jahren

Meine kurze und eindrucksvolle Reise durch das Baltikum (genauer durch Lettland und Estland) endete mit einem sehr traurigen und auch unheimlichen ›Schlußakkord‹. Noch während ich dabei war, diese Weltgegend mit einem ›Luftschiff‹ wieder zu verlassen – es war Montag, der 26. September 1994 – sank die *Estonia*, der Stolz der estnischen Seefahrt, vor der finnischen Insel Üto im baltischen Meer und riß fast tausend Menschen mit in den Tod. Es war die größte Schiffskatastrophe in diesen Gewässern seit dem Untergang der *Wilhelm Gustloff*, die durch sowjetische U-Boote vor der pommerschen Küste im Januar 1945 versenkt worden ist; damals sollen dabei über fünftausend Menschen ums Leben gekommen sein. Ich sah tags zuvor den später havarierten Schiffsgiganten bei meinem letzten Gang durch den Tallinner Hafen an einer Mole vertäut daliegen. Nachdem ich einen schönen Nachmittag im vollen, späten Septemberlicht unter hohem baltischen Himmel am beschaulich anmutenden, angenehm windbefächelten Hafen verbracht hatte, über Stunden das Meeressplitter vor Augen, ging ich im ersten Dämmer zu den großen Anlegeplätzen, wo ich mit einer deutschen Lektorin (bei der ich meine letzte Nacht vor Ort verbringen wollte) verabredet war. Auf sie wartend, sah ich einen großen Menschenstrom an mir vorbeiziehen, darunter zahlreiche lachende und hüpfende Kinder. Nach den Personen kamen die Autos. Alles bewegte sich auf einen riesigen Schiffsleib zu und verschwand in der wie ein gewaltiges Maul geöffneten Heckklappe dieser beinah turmhohen sog. Ro-Ro-

Fähre (Roll-on-Roll-off-Typ) mit einer Transportkapazität von zweitausend Passagieren und vierhundertsechzig Fahrzeugen. Diese technischen Details erfuhr ich später, als ich mein Erinnerungsbild der *Estonia* mit den Zeitungsbildern verglich und dabei verschiedene Berichte über dieses große Unglück las; mir dabei zu Bewußtsein bringend, wie viele Menschen ich gesehen habe, darunter viele fröhliche, heitere oder aufgeregte, von denen die meisten keine zwölf Stunden später tot sein sollten. Diese im Wortsinne merkwürdige Erfahrung eines ›vorweg genommenen Leichenzugs‹ hat mich später und immer wieder, wenn ich daran dachte, intensiv beschäftigt.

Der tragisch-abgründige Appendix meiner Reiseerinnerungen steht für mich in Verbindung mit einem familiären Toten, dem ich während meiner baltischen Ausfahrt näher kommen wollte. Sein Tod kam nicht überraschend, wie derjenige der Schiffsgäste, sondern gehörte damals – vor achtzig Jahren – sozusagen zum Alltag. Es herrschte da ja Krieg, nicht nur im Baltikum, sondern an vielen anderen Orten der Welt. Daher wird in diesem Fall von einem Weltkrieg gesprochen. Erwarteter und unerwarteter Tod, ob nun im Krieg oder im Frieden, solche, die sich retten können und solche, die es ›trifft‹. Was daran Schicksal, gar Bestimmung oder ›blinder‹, grausamer Zufall ist, gehört zu den unentscheidbaren Fragen, die, Heinz von Foerster zufolge, nur jeder Einzelne für sich entscheidet.

Die Mehrzahl meiner Reiseerfahrungen ist eindrucksfrisch zu Papier gekommen und wurde bald danach in die jetzt vorliegende Form gebracht. Ergänzungen und Einschübe habe ich dort vorgenommen, wo es mir für das bessere Verständnis des geeigneten Lesers hilfreich oder

nötig schien. Ein Teil der unter dem Titel *Angelebnte Türen – Baltische Momentaufnahmen* stehenden Aufzeichnungen wurde in einer Texteinrichtung von Patrick Blank vom SWR gesendet und ist – »vertont« von Christian Brückner – über den Äther gegangen. Das gesamte Manuskript sollte im Herbst 1999, vermittelt durch den Finnougristen und Übersetzer Cornelius Hasselblatt und versehen mit Photographien von Eberhard Haufe, Ernst Sporleder, Maria Bosse-Sporleder und Katharina Bosse, im *dipa* Verlag in Frankfurt als Buch erscheinen. Zwar wurde der Text gesetzt und die Bilder eingefügt, das Projekt kam jedoch nicht über die Fahnen hinaus, da währenddessen der Verlag in Konkurs ging. Die wirtschaftliche Situation war bereits vor der Drucklegung meines Manuskripts den Betreibern bekannt, wurde mir jedoch verschwiegen. Und so blieb der Text, der viele Hörer und manche Leser gefunden hatte, lange in meiner Schublade liegen, bis ich mich, angeregt durch verschiedene Jahrestage, jetzt entschlossen habe, das, was Ende der 1990er Jahre druckfertig entstanden ist, begleitet von zwei hinführenden Texten, erscheinen zu lassen.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, welcher Stellenwert heute meinen Aufzeichnungen zukommt, zu welchen Lesehaltungen sie anregen, welche Lektürereize sie bieten können. Klar ist: Auch wenn in meinen *Baltischen Momentaufnahmen* Spuren der damaligen Tagesaktualität aufscheinen oder historische und landeskundliche Besonderheiten anklingen, so wollen sie doch weder dem Journalismus noch den Reiseführern Konkurrenz machen. Sie wirken im günstigen Fall ergänzend oder konterkariierend. Ihre Stärke wie ihre Grenze liegt in der persönlichen Perspektive, den offenen wie den voreingenommenen Sei-

ten der Subjektivität des Autors. Dadurch kommen auch andere Aspekte und Eigentümlichkeiten zur Sprache als bei Textformen, deren erklärte Absicht es ist, zu informieren oder auf eingängige Weise bekanntes Terrain zu vermessen.

Trete ich als Autor einen Schritt zurück und betrachte meinen vielfach segmentierten Text als Ganzes, dann, denke ich, vermag er vor allem dreierlei zu leisten: Zum einen können meine Eindruckskonzentrate aus der Mitte der neunziger Jahre denjenigen, die das Baltikum aus eigener Anschauung kennen und die raschen Veränderungen der kurzen politischen Selbständigkeit besuchsweise erfahren haben, vielleicht manche Auskunft geben, wo diese Länder damals standen. Zum anderen mögen sie denjenigen, die an den baltischen Ländern Interesse, aber kaum Vorwissen haben, den Mut zum eigenen Blick stärken. Schließlich finden diejenigen, denen die merkwürdige Tätigkeit des Reisens in unseren massentouristischen Zeiten, wenn nicht ein Problem, so zumindest eine Herausforderung bedeutet, eine Reihe von Reflexionen und Fragen hierzu.

Damals war die Welt des europäischen Ostens auch über die baltischen Länder hinaus offen und die Zeit der langen sowjetischen Besetzung lag erst drei Jahre zurück. Diese niederdrückende Zeit war da noch vielfach spürbar. Jetzt, da ich dies schreibe, fürchten sich viele Balten wieder vor einer gewaltsamen Rückkehr ihrer ehemaligen Besatzer. Obwohl Estland, Lettland und Litauen seit zwanzig Jahren NATO-Mitglieder sind und ebenfalls 2004 in die EU aufgenommen wurden, also nicht mehr ungeschützt einer usurpatorischen Macht wie Rußland, an die sie ja direkt angrenzen, gegenüber stehen. Doch Traumata wirken stärker

als Verträge, wenn es auch öffentlich gezeigten Widerstand gibt. Dabei ist die gegenwärtige estnische Regierung am deutlichsten in Erscheinung getreten. Kaja Kallas, die Premierministerin, geht davon aus: »In einer Welt voller Gewalt wäre Pazifismus Selbstmord.« Sie erklärt sich zu einer umfassenden Unterstützung der Ukraine bereit und ruft die anderen NATO-Länder zu einem maximalen militärischen Beistand des überfallenen Landes auf, das gegen seinen Willen wieder Teil einer aggressiven und invasiven Diktatur werden und seine Autonomie verlieren soll. Kürzlich erließ Rußland einen Haftbefehl gegen sie wegen feindseliger Handlungen gegen Rußland sowie einer angeblichen Unterdrückung der russischstämmigen Bürger und schrieb sie öffentlich zur Fahndung aus, da sie außerdem noch einen Abriß sowjetischer Kriegsdenkmäler betreibe. Derlei Handlungen werden fachlicherseits als *Dekommunisierung* oder *Entkommunisierung* in Analogie zu *Entnazifizierung* bezeichnet und kamen auch in anderen ehemaligen Vasallenstaaten der UDSSR vor. Als sichtbare weltanschauliche Abgrenzungen stärken sie das, was ihnen genommen worden ist: eine eigene Identität, die sich ›auf dem eigenen Boden‹ in Freiheit entfalten will. Davon bekam ich vor dreißig Jahren Einiges zu sehen und noch mehr zu spüren. Das verbindet sich mit einer Geschichte ein halbes Jahrhundert zuvor, in der es auch um Gewalt und Übermächtigung ging. Die Reise ins Baltikum im September 1994 galt auch einem Ereignis im September 1944. War die eine freiwillig und auch von der Teilnahme an einer Fachtagung in Riga angeregt, so war die andere unfreiwillig, befohlen und endete tödlich – wie auch am Ende meiner Reise fünfzig Jahre später wieder der Tod stand, unerwarteterweise.